

## PRODIKOS BEI ARISTOPHANES?

Vor Jahren<sup>1</sup> habe ich versucht, die rhetorische Terminologie, die ich im Agon der Frösche zu finden glaubte, genauer klarzulegen; dieser Versuch, mit ungenügenden Mitteln unternommen, hat zu einem Ergebnis geführt, das nicht sehr befriedigend war; denn wenn auch klar herauskam, dass hier eine Quelle für die Kenntnis ältester rhetorischer Nomenklatur floss, so bin ich doch über die Erläuterung einiger Kunstausdrücke nicht hinausgekommen. So sei denn der Faden dort wieder aufgenommen, wo ich seinerzeit abbrechen musste. Euripides schliesst den allgemeinen Vergleich der äschyleischen Poesie mit der seinigen durch ein Lied ab, in dem er seine Verdienste zusammenfasst (Fr. 971 ff.):

τοιαῦτα μεντοῦγ' ἔφρονεῖν  
τούτοισιν εἰσηγησάμην,  
λογισμὸν ἐνθεῖς τῇ τέχνῃ  
καὶ σκέψιν, ὥστ' ἤδη νοεῖν  
ἅπαντα καὶ διειδέναι  
τά τ' ἄλλα καὶ τὰς οἰκίας  
οἰκεῖν ἄμεινον ἢ πρὸ τοῦ  
κἄνασκοπεῖν· πῶς τοῦτ' ἔχει;  
ποῦ μοι τοδί; τίς τοῦτ' ἔλαβε;

Dass die beiden letzten Verse dieses Liedes, die man wohl als sinnlos einfach hat ausscheiden wollen, eine komische Anwendung von Kategorien der rhetorischen Topik enthalten, habe ich seinerzeit vermutet und bin ich heute einigermassen zu beweisen imstande. Ein Scholion zu den στάσεις des Hermogenes bei Walz IV p. 712, bereits früher von mir herangezogen, lautet ἀπὸ τῶν τριῶν τούτων τόπων ἐν τῇ πραγματικῇ χρῇ τὰς ἀντιθέσεις

<sup>1</sup> Philologus N. F. XI (1898) 227 ff. und XVII (1904) 7.

κινεῖν ἀπὸ προσώπων, ἀπὸ πραγμάτων, ἀπὸ καιρῶν ἢ ἀπὸ πάντων ἅμα ἢ τινῶν. Das πρόσωπον entspricht in der Frage einem τίς, das πρᾶγμα einem πῶς, die καιροί einem πότε und ποῦ; es taucht also in sehr später Zeit ein Rezept auf, dessen Beziehungen zu der Einteilung, wie sie bei Aristophanes vorliegt, ganz unverkennbar sind. Spuren solcher Teilung finden sich auch sonst in der antiken Rhetorik. 'Wenn wir eine Rede niederschreiben wollen', sagt Quintilian Inst. X 3, 15, 'haben wir ins Auge zu fassen: quid res poscat (πρᾶγμα), quid personam deceat (πρόσωπον), quod sit tempus, qui iudicis animus (καιροί)'. Soll ich daneben noch erinnern, dass Varro in den Antiquitates nach homines, loci, tempora, res geteilt hat? Wir haben ein Zeugnis in den Progymnasmen des Nikolaus (III S. 485, 13), dass schon Isokrates sich ganz gleicher Kategorien bediente: τὸν λέγοντα δεῖ, κατὰ τὸν Ἴσοκράτην φάναι, μανθάνειν μὲν τὰς διαιρέσεις, κριτὴν δὲ εἶναι τῆς κρίσεως, καὶ συμβαίνοντας καὶ καιροῖς καὶ προσώποις καὶ πράγμασι ποιεῖσθαι τοὺς λόγους. Man könnte ja zweifeln, wie weit in der gegebenen Anweisung die Beziehung auf Isokrates gehe, und die Frage tun, ob nicht für den Satz καὶ συμβαίνοντας κτλ. Nikolaus verantwortlich zu machen ist. Aber wenn dem schon so wäre, so besitzen wir noch einen Ausspruch des Gorgias im Palamedes (22), der sich in Beziehung zur Aristophanesstelle bringen lässt; dort heisst es: εἰ μὲν οὖν ἰδῶν (κατηγορεῖς), φράσον τοὺς τρόπους<sup>1</sup> τὸν τόπον τὸν χρόνον, πότε ποῦ πῶς εἶδες . . . εἰ δὲ τοῦ μετέχοντος ἀκούσας, ὅστις ἐστίν, αὐτὸς ἐλθέτω. Auch hier liegt ein Spiel mit Kategorien vor; es sind nicht völlig die gleichen wie bei Aristophanes, bei diesem genau genommen persona modus und locus, bei Gorgias persona modus und locus tempus, ich denke aber, dass die zwei letzten unter den allgemeineren Begriff des καιρός fallen; zudem kommt es auch auf genaue Uebereinstimmung gar nicht an, sondern nur auf die Erkenntnis, dass Versuche, allgemeine Gesichtspunkte für die Sichtung und Ordnung eines Stoffes zu finden, sich als recht alt herausstellen; man könnte in diesem Sinne noch eine Aeusserung des Platon Tim. 21d verwerten: λέγε ἐξ ἀρχῆς, ἢ δ' ὅς, τί τε καὶ πῶς καὶ παρὰ τίνων ὡς ἀληθῆ διακηκῶς ἔλεγεν ὁ Σόλων.

<sup>1</sup> Ueberliefert φράσον τούτοις, die Herstellung problematisch, aber die Einführung des τρόπος in irgend einer Form durch das Folgende sicher.

Die Gesichtspunkte sind verhältnismässig einfache und haben mit der ausgebildeten Topik des Aristoteles nichts zu schaffen, doch unberührt von ihr bis in späteste Zeit bestanden. Die Formel der Chrie, wie sie vielleicht noch heute an Schulen geübt wird, hat in ihrem Anfang quis quid ubi und dem Schluss quomodo quando wahrscheinlich den ältesten Bestand gerettet. Dass solche Kategorien sich auf verschiedenartige Dinge anwenden lassen, geht schon aus den angeführten Beispielen hervor; bei Aristophanes ist das eigentümliche, dass sie als massgebend für eine gute Hausverwaltung bezeichnet werden — die Ordnung im Hauswesen, wenn man so sagen darf. Das klingt schon entschieden parodisch, aber die Absicht der Parodierung wird erst recht deutlich durch das folgende Lied des Dionysos, der ja im Agon der Frösche offiziell Leiter der Verhandlungen, in Wirklichkeit jedoch nur der Hanswurst ist. Er singt:

νῆ τοὺς θεοὺς, νῦν γοῦν ἸΑθη-  
ναίων ἅπας τις εἰσιῶν  
κέκραγε πρὸς τοὺς οἰκέτας  
ζητεῖ τε· ποῦ ἴστιν ἡ χύτρα;  
τίς τὴν κεφαλὴν ἀπεδήδοκεν  
τῆς μαινίδος; τὸ τρυβλίον  
τὸ περυσινὸν τέθνηκέ μοι;<sup>1</sup>  
ποῦ τὸ σκόροδον τὸ χθιζινόν;  
τίς τῆς ἐλάας παρέτραγεν;

Hier haben die Fragen Farbe und Leben; es wird auf bestimmte Dinge gewiesen, freilich so triviale, dass nur Bosheit einen Zusammenhang zwischen ihnen und der euripideischen Tragödie herstellen konnte. Ein Zufall macht es uns möglich, noch heute zu erkennen, worauf die Absicht des komischen Dichters geht. Theophrast hebt als Charaktereigenschaft des μικρολόγος (Char. X 5) hervor: καὶ οἰκέτου χύτραν ἢ λοπάδα κατὰξαντος εἰσπράξει ἀπὸ τῶν ἐπιτηδείων<sup>2</sup>. Dadurch wird klar, dass Aristophanes

<sup>1</sup> Dies sicher auch Frage. Im übrigen muss darauf hingewiesen werden, dass die Verse des Dionysos viel freier gebaut sind als die des Euripides; es sind keine lyrischen Jamben mehr, sondern komische. Die Differenzen der Form dienen zur Charakteristik der auftretenden Personen; es ist ganz gleich, wenn Euripides im Agon jambische Tetrameter (907 ff.), Aeschylus dagegen mächtig stürmende Anapäste erhält (1006 ff.).

<sup>2</sup> Von den Erklärern Theophrasts wird denn auch die Aristophanesstelle herangezogen.

den Athenern, die in die Schule des Euripides gegangen sind, den versteckten Vorwurf der μικρολογία macht. Sie sind Kleinigkeitskrämer geworden. Aber die Verbindung dieses Vorwurfs mit rhetorischer Systematik ist etwas ganz Spezifisches und wohl erst von dem Dichter selbst hergestellt.

Es wäre sicher falsch, aus den Anschauungen über Aesthetik und Rhetorik, die in den Fröschen entwickelt werden, ein System zu machen und für dies System einen Urheber unter den philosophischen Denkern der Zeit zu suchen. Wer das unternähme, würde zu wenig Bedacht auf die Freiheit nehmen, die einem komischen Dichter erlaubt, in jedem Augenblick die Gedanken beliebig heranzuziehen, die eine der Situation entsprechende, passende oder unpassende Pointe auszulösen vermögen. Aber den einen oder anderen Namen hinter den Kulissen zu suchen, hat seine Berechtigung und auch, wie mir scheint, eine bescheidene Aussicht auf Erfolg; denn dass Aristophanes populäre Schlagworte seiner Zeit aufgreift und reflektiert, müssen wir notgedrungen für wahrscheinlich halten, weil es jeder Dichter tut, der für seine Epoche etwas bedeuten will. Bezeichnend ist, dass die Bilderrede (906) abgelehnt und Vermeidung der διλογία geradezu als Kriterium des poetischen Ausdrucks aufgestellt wird. Was diesen zweiten Punkt betrifft, so sind die späteren Theoretiker keineswegs einig; während Dionys von Hal. (im letzten Kapitel de Demosthene) und Theo (Progymn. S. 80, 25 Sp.) das δις ταὐτὸ λέγειν ausdrücklich verwerfen, lesen wir bei Demetrius de elocutione (103) eine wohlüberlegte Verteidigung. Dass es aber im 5. Jahrh. als Fehler galt, zeigt noch Sophokles Phil. 1238. Nun ist das Merkwürdige, dass wir bei dem Sophisten Polos neben γνωμολογία noch διπλασιολογία und εἰκονολογία als Termini seiner Lehre angeführt finden, und so erkennen wir wenigstens bestimmt, dass die Rhetorik des Polos nicht die des Aristophanes ist. Andererseits, wenn das Wort τάλαντων in der Bedeutung 'Wage' tatsächlich ionisch ist, wie Solmsen neuerdings zu erweisen versucht hat<sup>1</sup>, so wird im Agon der Frösche, wo die Musenkunst mit der Wage (ταλάντῳ) gemessen wird, Einfluss eines Ioniers spürbar: es könnte kaum ein anderer als Prodikos sein. Die Betonung des didaktischen Wertes der Poesie würde auch recht gut zu seiner moralisierenden Richtung passen, die Xenophon in der Erzählung von Herakles am Scheide-

<sup>1</sup> Indogermanische Forschungen XXXI (1912) 497 ff.

wege verewigt hat, und nun hat ja L. Spengel schon längst (Artium scriptores S. 41. 47) den Prodikos in den Versen Ranae 1177 ff. zu fassen vermeint, die ich hier hinsetze:

Εὐρ. ἐγὼ φράσω·  
 κᾶν που δις εἶπω ταῦτόν ἢ στοιβὴν ἴδης  
 ἐνούσαν ἔξω τοῦ λόγου, κατάπτυσον.

Διον. ἴθι δὴ λέγ'· οὐ γὰρ μούστιν ἄλλ' ἀκουστέα  
 τῶν σῶν προλόγων τῆς ὀρθότητος τῶν ἐπῶν.

In der Tat kann hier nur an Prodikos und seine ὀρθότης ὀνομάτων<sup>1</sup> gedacht werden, falls überhaupt in den Worten des Dichters eine Anspielung gesucht werden darf, und das ist immerhin die Frage. Denn Euripides begründet seine eigene Vortrefflichkeit mit der Vermeidung von Tautologie und Flickwörtern; hat dies irgend etwas mit der ὀρθότης ὀνομάτων des Prodikos zu tun, die zu der Entwicklung einer Synonymik führte? Auf den ersten Blick scheinen hier völlig verschiedene Dinge vorzuliegen; sieht man aber genauer zu, so erkennt man doch einen möglichen Zusammenhang. Denn wer den Sinn der einzelnen Worte gründlich versteht und die Synonyma von einander wohl zu scheiden weiss, beherrscht wenigstens ein Mittel, das ihn befähigt, Tautologie zu meiden; wir werden gleich sehen, dass diese Anschauung im Wettkampf der Dichter auch wirklich zur Geltung kommt. Zunächst sind wir gezwungen, gegen Spengels Annahme noch einen weiteren Einwand zu formulieren. Euripides zitiert nämlich als Muster seiner Kunst die Verse:

ἦν Οἰδίπους τὸ πρῶτον εὐδαίμων ἀνὴρ,  
 εἶτ' ἐγένετ' αὔθις ἀθλιώτατος βροτῶν,

in denen, um es zunächst zu sagen, der Wechsel zwischen ἦν und ἐγένετο echt prodikeisch sein könnte; denn wir wissen zufällig, dass der Sophist über den Unterschied des Begriffes von εἶναι und γενέσθαι gehandelt hat (Plato Prot. 340 a = Diels II<sup>3</sup> 269. 14). Aber zu einem eigentlichen Disput über Synonymenverwendung bieten diese Verse scheinbar keinen Raum, und so sehen wir denn auch den Aeschylus nur die Richtigkeit der Behauptung an sich bestreiten: der Gegensatz zwischen ἦν-εἶτ' ἐγένετ' sei schief, Oedipus sei von Anfang ein Unglücklicher gewesen und

<sup>1</sup> S. die Zeugnisse bei Diels, Vorsokratiker II<sup>3</sup> S. 268. Das μαθεῖν περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος war nach Prodikos die Grundlage der Erziehung.

habe nie aufgehört, es zu sein. Um solch eine Bemerkung zu machen, ist sophistische Vorbildung nicht erforderlich; freilich geht ja der Kritiker auch auf die Position des Euripides, dass er Tautologie und Flickwörter vermeide, nicht ein, er sucht nicht die elegante Form, sondern die Sache zu treffen. Und dennoch, ergibt sich nicht, genau besehen, aus der Kritik des Inhalts auch eine Kritik der Form? Die Pointe ἦν εὐδαίμων — εἴτ' ἐγένετο ἀθλιώτατος ist, wenn sachlich falsch, jedenfalls auch formal verfehlt, nichts als leere Rhetorik. Wir haben wohl diese Kritik, die Aeschylus ausübt, als ein ἀπροσδόκητον zu fassen, mit dem eine äusserlich glänzende Stellung, die Euripides für sicher hält, über den Haufen geworfen wird.

Immerhin kommen wir nicht über die Empfindung hinweg, dass wir uns auf einem unsicheren Boden bewegen; nirgendwo zeigt sich uns eine Handhabe, die zur Beziehung der Worte auf Prodikos zwingen könnte. Ist nicht ὀρθότης τῶν ἐπῶν, das einzige, was an Prodikos wirklich erinnert, ein Ausdruck, der sich in der gegebenen Situation von selbst aufdrängen musste? Wir werden also gut tun, uns volle Skepsis zu bewahren, und den Resultaten, die wir gewinnen, keine allzu grosse Sicherheit zuerkennen.

In dem Disput über den Anfang der Choephoen macht Euripides dem Aeschylus den Vorwurf, dass er mit den Worten ἦκω γὰρ ἐς γῆν τήνδε καὶ κατέρχομαι zweimal dasselbe sage: (1157) ἦκω δὲ ταυτόν ἐστι τῷ κατέρχομαι. Aeschylus widerlegt den Angriff mit dem Hinweis, dass εἰς γῆν ἔρχεσθαι und κατέρχεσθαι verschiedene Begriffe seien:

(1163) ἐλθεῖν μὲν εἰς γῆν ἔσθ' ὅτῳ μετῆ πάτρας,  
χωρὶς γὰρ ἄλλης συμφορᾶς ἐλήλυθεν.  
φεύγων δ' ἀνὴρ ἦκει τε καὶ κατέρχεται.

Wenn wir auch ein bewusstes Achten auf die richtige Wortbedeutung bereits recht alten Autoren nicht abstreiten können — ein hübscher Beleg liegt bei Sophokles im Aias 1130 ff. vor, wo die Verwendung von πολέμιος anstelle des gegebenen ἐχθρός getadelt wird<sup>1</sup> —, so geben die zitierten Verse der

<sup>1</sup> Damit man den Unterschied bemerke, führe ich die Verse an:

M. ἐγὼ γὰρ ἂν ψέξαιμι δαιμόνων νόμους;

T. εἰ τοὺς θανόντας οὐκ ἐξ ἑσάπτειν παρών.

M. τοὺς γ' αὐτὸς αὐτοῦ πολεμίους· οὐ γὰρ καλόν;

T. ἦ σοι γὰρ Αἴας πολέμιος προύστη ποτέ;

Frösche doch entschieden mehr: eine in lebhaftem Ton vortragene These über den Unterschied zweier Synonyma, auch im Stil ganz prodikeisch, wie die Entsprechungen bei Platon zeigen (s. Diels II<sup>3</sup> 269 f.). Dass es gerade Aeschylus ist, der die Belehrung erteilt, braucht nicht stutzig zu machen; im Gegenteil könnten wir eine Feinheit darin suchen, dass er Euripides, den Modernen, mit modernem Rüstzeug schlägt. Wenn ich also diese Stelle mit dem Hinweis des Dionysos auf die ὀρθότης τῶν ἐπῶν zusammennehme, so sehe ich immerhin eine Grundlage für die Vermutung, dass Prodikos beim Streite der Dichter mit im Spiele ist. Und dann rückt mir eine weitere Stelle in eigentümliche Beleuchtung. Aeschylus hat (1126 ff.) die ersten Verse aus dem Prolog der Choephoron gesprochen und fragt nun den Gegner, ob er daran etwas auszusetzen habe. Darauf Euripides: gut ein Dutzend Verfehlungen. Aeschylus: es sind doch nur drei Verse. Euripides: in jedem stecken zwanzig Fehler. Hier muss eine lebhafteste Geste des Aeschylus zeigen, dass er im Begriffe ist, hitzig loszubrechen<sup>1</sup>; denn der Richter des Streites, Dionysos, legt sich ins Mittel: sei still, Aeschylus, sonst gibt es zu den drei zitierten Versen noch mehr Schuld auf deiner Seite. Aeschylus: ich soll diesem Manne gegenüber den Mund halten? Dionysos: wenn du dir raten lässt. Und nun Euripides: er braucht ja nur den Mund zu öffnen, so hat er sich schon in himmelschreiender Weise versündigt (εὐθύς γὰρ ἡμάρτηκεν οὐράνιον ὄσον). Man wird mir zugeben, dass die Uebertreibung, mit denen Euripides von den Mängeln des Aeschylus redet, etwas Marktschreierisches hat, und da darf an eine Nachricht über Prodikos erinnert werden, die Aristoteles bewahrt hat (Rhet. Γ 14. 1415 b 12 = Diels II<sup>3</sup> 268. 12): ὥστε, ὅπου ἂν ἦ καιρός, λεκτέον· καί μοι προσέχετε τὸν νοῦν· οὐθὲν γὰρ μᾶλλον ἐμὸν ἢ ὑμέτερον· καί· ἐρῶ γὰρ ὑμῖν, οἷον οὐδεπώποτε ἀκηκόατε δεινόν (ἢ οὕτω θαυμαστόν). τοῦτο δ' ἔστιν, ὡς περ ἔφη Πρόδικος, ὅτε νυστάζοιεν οἱ ἀκροαταί, παρεμβάλλειν τῆς πεντηκοσιοδράχμου αὐτοῖς. Wenn die antike Nachricht, die Euripides in ein ausdrückliches Schülerverhältnis zu Prodikos bringt, begründet ist — und wir

<sup>1</sup> Parallel ist 87, wo eine Geste der Verachtung alle Antwort ersetzt. Leider sind moderne Kritiker zu wenig an den Gedanken gewöhnt, dass Tragödie und Komödie auch mit dem Spiel des Schauspielers rechnen.

haben kein ernsthaftes Argument gegen sie —, so möchte ich wohl für möglich halten, dass Euripides in den angeführten Versen als ein Schüler seines Meisters übertreibt aus der bewussten Absicht heraus, die Zuhörer auf das Kommende zu spannen.

Aber ich verkenne nicht, dass die Spuren, die sich aufzeigen liessen, geringfügig sind; nur zusammengenommen haben sie einige Bedeutung und können in jedem Falle nicht mehr als eine Vermutung begründen. Vielleicht war es überhaupt vermessen, bei der Dürftigkeit unserer Ueberlieferung die Frage aufzuwerfen.

Wien.

L. Radermacher.

---